



Nummer 63.

Donnerstag, den 24. Mai 1917.

21. Jahrgang.

Starke französische Angriffe bei Paissy abgeschlagen.

Umtlicher Lagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 23. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei Hulluch und Buclecourt wurden mehrere englische Vorstöße, die durch starkes Feuer vorbereitet waren, abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Aisne- und Champagne-Front hielt sich vormittags die Kampftätigkeit der Artillerie im mäßigen Grenzen.

Nachmittags setzte nach plötzlicher Feuersteigerung von der Hochfläche von Paissy bis zum Walde von La Sille aux Bois starke französische Angriffe ein, die bis zum Abend mit großer Hartnäckigkeit wiederholt wurden. In zähem Nahkampf und durch fristige Gegenstöße wissens bayrische, hannoversche, niederschlesische und posen. Regimenter ihre Stellung gegen mehrmaligen Ansturm und warfen den Feind zurück; erbitterte Handgranatenkämpfe in einzelnen Grabenstücken dauerten nachts an.

Dem weichendem Feinde fügte unser Feuer erhebliche Verluste zu.

Die Franzosen haben durch das Scheitern ihres Angriffs eine blutige Schlappe erlitten.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

An der Lothringer Front und im Sundgau wurden feindliche Erkundungsabteilungen vertrieben.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei kräftigem Wirkungsfeuer beantworteten wir das in mehreren Abschnitten auflebende Feuer der russischen Artillerie.

An der Mazedonischen Front war bei Sturm und Regen die Gefechtstätigkeit gering.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Ungebliebene Grundlagen für Friedensprogramme.

Scheidemann und Borgbjer.

Die Kopenhager „Politiken“ veröffentlicht eine Unverbindung zwischen Borgbjer und Scheidemann. Ersterer erzählt darin, welches Friedensprogramm Scheidemann aufgestellt hat. Von den Kolonien sei nicht viel die Rede gewesen. Wahrscheinlich, meint Borgbjer, wolle Deutschland seine Kolonien wieder haben. Russisch-Polen würden vollkommene Autonomie bekommen und für Elsaß-Lothringen könnte man sich eine Grenzregulation denken. Scheidemann soll geltend gemacht haben, daß Elsaß ein altdeutsches Land sei, während Lothringen gemischt sprachig ist, doch fühle sich Elsaß-Lothringen selbst als eine Einheit und der nach dem allgemeinen und gleichen Wahlrecht gewählte Landtag habe stets eine große deutsche Mehrheit. Borgbjer erhielt aber schließlich den Eindruck, daß sich die Elsaß-Lothringische Frage auf freundschaftlichem Weg ordnen lassen würde, wobei jedenfalls die rein französischen Gebiete an Frankreich abgetreten werden sollten. Ferner sprach Scheidemann die Schwierigkeiten des polnischen Problems in Preußen und Galizien. Er betonte die Selbstständigkeit der Grenzgebiete und sagte: Ein selbstständiges souveränes Polen, das sich bis Danzig erstreckt, könne nicht errichtet werden, außerdem würde es das rein deutsche Ostpreußen vom übrigen Deutschland abschneiden. Die deutschen Sozialisten sind Angst vor dem vollen Autonomie. Dagegen soll Russisch-Polen vollkommen souverän sein und wählen, ob es

sich nach Westen oder Osten orientieren wolle. Ferner sei Deutschland nach Scheidemann gewillt, sämtliche eroberten Landstriche abzutreten, Belgien, Serbien, Rumänien und Montenegro werden als völlig souveräne Staaten wieder errichtet. Bulgarien wird in Übereinstimmung mit dem Nationalitätenprinzip mit den bulgarischen Gebieten Mazedoniens bereichert und Serbien bekommt freien Zugang zum Meer.

Die Sprache der Kriegsanleihen.

Die sechste Kriegsanleihe war ein gewaltiger Goldsieg. Abgeschlossen von allem Verkehr über See, ganz auf sich gestellt, leistet Deutschland nicht nur der überzahl seiner Feinde unüberwindlichen Widerstand, es übertrifft sie auch noch im Glanze seiner Goldstiftung. Die letzte Kriegsanleihe brachte den höchsten Ertrag, wohl der beste Beweis dafür, daß der Glaube der Feinde, wir seien wirtschaftlich am Rande des Abgrundes, ein Irrglauben ist. Unsere Heimtkrieger haben gezeigt, daß sie sich an Opfermut nicht von unjener Feldgrau übertriften lassen.

Die sechste Kriegsanleihe wird auch ein Ruhmesblatt in der Geschichte unserer Tage bleiben, es war eine wahrhaftige Volks-Siegs-Anleihe, denn der Mittelstand steuerte zu ihr am kräftigsten bei, der Sieg ward von den breiten Schultern des Volkes errungen, nicht durch die Zeichnungen der Millionäre. Gruppiert man die Zeichner nach der sozialen Gliederung, so gewinnt man vier Klassen. Auf der unteren Stufe stehen die kleinen Spender, die mit ihrer Zeichnung bis 500 Mark gehen. Sie haben zu der sechsten Anleihe im ganzen 724 Millionen beigetragen. An sie schließt sich der Mittelstand, und zwar mit zwei Gruppen: zur ersten gehören diejenigen, die aus ihrem Einkommen bis 5000 Mark, zur zweiten diejenigen, die aus ihrem Vermögen bis 50000 Mark zeichneten. Von diesen beiden Klassen hat die erste 2672, die zweite 3100 Millionen ausgebracht, sie haben also zusammen 5772 Millionen beigetragen. Daraus schließen sich die Reichen, die bis zu einer halben Million zeichnen konnten, mit einem Gesamtbetrag von 3173 Millionen. Den Schluss bilden die Besitzer von großen Vermögen mit Zeichnungen über eine halbe Million, deren Gesamtbetrag sich auf 3310 Millionen belief.

Sieht man schon hieraus, schreibt Professor Metzger im „Tag“, daß weitauß das meiste der Mittelstand beigesteuert hat, so tritt dies noch deutlicher hervor, wenn man das Ergebnis aller sechs Anleihen in derselben Art zusammenfaßt. Danach fallen von der Summe von 60 Milliarden, die im ganzen gezeichnet wurden, auf die kleinen Spender 2750 Millionen oder 4½ v. H., auf den Mittelstand nahezu 30 Milliarden oder die Hälfte, auf die Reichen etwas mehr als 13 und auf die großen Vermögen etwas mehr als 14 Milliarden, also zusammen weniger als die Hälfte der ganzen Summe. Wie sehr der Mittelstand der Träger der Anleihen ist, ergibt sich daraus auf das deutlichste. Zugleich aber beweist dies Resultat, wie gesund die wirtschaftliche Struktur des deutschen Volkes ist, da der Mittelstand in diesem hohen Maße den Kern seines Wohlstandes und seiner finanziellen Leistungsfähigkeit darstellt.

Eins aber beweisen die glänzenden und steigenden Resultate unserer Kriegsanleihen. Das deutsche Volk in seiner überwiegendsten Mehrzahl denkt nicht an „Scheidemannfrieden“, sondern an den deutschen Frieden. Es ist opferbereit an Gut und Blut, bis der Frieden ersucht ist auf der ganzen Linie, den der Deutsche haben muß, um Deutscher zu bleiben und seiner Väter wert. Der Schwur hält aus dem tropfenden Blut unserer Helden-Söhne, aber auch aus dem klingenden Gold des deutschen Bürgers, das er seinem Vaterlande zu treuen Händen übergibt zum Aufbau der neuen deutschen Zukunft.

Keine spanischen Drohungen gegen Deutschland.

Genf, 21. Mai.
Die französische Presse knüpft an die Nachricht von der Beschießung des spanischen Dampfers „Patricia“ durch ein deutsches Unterseeboot die Hoffnung auf eine

kritische Verschärfung der spanisch-deutschen Beziehungen und veröffentlicht heute lange Auszüge aus den Protestartikeln der deutschfeindlichen Madrider Presse. Die spanische Regierung verläßt aber in ihrer in kurzem und allerdings bestimmten Ton abgesetzten Note an die deutsche Regierung ihre bisherige freundliche Haltung nicht. Der Innenminister Burell bezeichnete in der Konferenz mit Madrider Redakteuren die Beziehung der „Patricia“ als einen reinen „Kriegsfall“. Die spanische Note enthält energische Vorstellungen, aber keine Drohungen gegen Deutschland. Die Madrider Regierung sieht keinen Anlaß, die neutrale Haltung zu ändern.

Ferner wird hierzu aus Madrid gemeldet: Der Gouverneur von Valencia, der mit der Untersuchung des Falles der „Patricia“ beauftragt war, hat amlich festgestellt, daß weder dieses Schiff noch andere in spanischen Hoheitsgewässern angegriffen worden seien.

Volales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 24. Mai 1917.

Des Pfingstfestes wegen

erbitten wir Inserate usw. für die Samstags-Nummer gest. bis vormittags um 10 Uhr.

Der Verlag.

b Geländet. Die Leiche des am Sonntag Nachmittag entdeckten 10jährigen Schulumädchens Katharina Hahn wurde gestern in früher Morgenstunde von den Schiffen Herren Oswald Schwarz und Heinrich Hahn bei Rüsselsheim geländet. Die Beerdigung findet heute nachmittag statt.

Auszug aus den Verlustlisten

(Ohne Verbindlichkeit.)

Nr. 829 S. 18429 Wilhelm Messer, Gest. — 13. 4. 77. Flörsheim — durch Unfall schwer verletzt.

Ein Ereignis — Bellachini kommt! Wer kennt ihn nicht, den großen Zauberkünstler und Hexenmeister Bellachini? Überall da, wo er hinkommt, hat er volle Häuser. Auch unserem Platz wird er einen Besuch abstatten, um uns seine große Fingerspitzenigkeit zu zeigen. Er hat sich zu einem Gastspiel für den 2ten Pfingstag angemeldet. Es findet im Kaiserzaal statt. Nach den Berichten aus einer Reihe von Städten, Kurorten, wie Kissingen, Baden-Baden, Wildbad, usw. bietet Bellachini Vorzügliches auf dem Gebiete der Zauberei, Magie und des sog. Spiritismus. Bellachini sind von vielen Fürstlichkeiten, u. a. auch vom Großherzog von Hessen, anerkennende Zeugnisse erteilt worden. In Mainz ist Bellachini mit großem Erfolg im Kasinoaal aufgetreten. Ohne Zweifel wird auch hier dem Gastspiel Bellachinis allgemeines Interesse entgegengebracht werden, wozu die Eintrittspreise im Verhältnis zu dem Gebotenen sehr mäßig sind. Billets sind im Vorverkauf bei Herrn Fr. Schäfer und im Kaiserzaal zu haben. Für den Nachmittag von 4 Uhr ab gibt Herr Bellachini auf Wunsch eine Extra-Schüler-Vorstellung. Wir bemerken noch, daß zu der Abendvorstellung Kinder keinen Zutritt haben.

Hochheim. Die Stadt Hochheim hat die Vergütung für die Aufnahmen der öffentlichen Bekanntmachungen im Hochheimer Stadtanzeiger von 250 Mk. auf 400 Mk. jährlich erhöht. Wiesbaden. Bischof Augustinus wird am Freitag nach Pfingsten, den 1. Juni, in Wiesbaden anwesend sein und das neue Johannisstift besichtigen.

Hochheim. Soweit es sich bis jetzt beurteilen läßt, wird auch in diesem Jahre die Beerenobsternie eine gute werden. Soll nun hieraus für die Lebensmittelversorgung der kleinen Leute ein Nutzen entstehen, so müßten bereits jetzt die nötigen Mengen Einmachzucker zur Verteilung gelangen, damit sich jede Familie rechtzeitig nach Beerenobst umsehen kann.

Für den allgemeinen Frieden.

Russische Regierungskrise.

Der russische Minister des Äußern Milutinow ist von seinem Posten zurückgetreten. Ob dieser Rücktritt ganz freiwillig erfolgte, ob er ihm vom Arbeiter- und Soldatenrat nahegelegt ist oder ob er dem Außenminister, der sich nach dem Abgang des Kriegsministers Kerenski verabschiedet, als Ausweg aus seiner immer unbehaglicher werdenden Lage erschien, wird erst die Zukunft erweisen. Augenblicklich lassen sich aus diesem Rücktritt, der zu einer vollständigen Umwandlung des Kabinetts geführt hat — nur Fürst Lvow ist Ministerpräsident geblieben, nur mit Sicherheit zwei Schlüsse ziehen: der Arbeiter- und Soldatenrat besitzt zurzeit die unbehagliche Macht in Petersburg und er ist entschlossen, seine Macht zugunsten eines allgemeinen Friedensschlusses, nicht eines Sonderfriedens mit Deutschland in die Wege zu treten.

Diese beiden Tatsachen scheinen unumstößlich zu sein, wenn die Petersburger amtlichen Meldungen über die Lösung der Ministerkette und die begleitenden Meldungen aus Stockholm zutreffend sind. Nach diesen Berichten hat der Arbeiter- und Soldatenrat einen Aufruf an die Sozialisten aller Länder gerichtet, der sich gegen die Kriegshäger und Eroberungssüchtigen in alle Welt wendet und erklärt, daß die russischen Revolutionäre seinen Sonderfrieden wünschen, der dem deutsch-österreichischen Bunde die Hände freimachen würde. Ein derartiger Friede wäre Verrat an der Sache der Arbeiterdemokratie aller Länder. Der Aufruf spricht den Wunsch aus, daß die von der russischen Revolution vertretene Sache des Friedens durch die Bewährung des internationalen Proletariats Erfolg haben möge, und lädt die Vertreter aller sozialistischen Gruppen zu der Konferenz ein, deren Einberufung der Arbeiter- und Soldatenrat beschlossen hat.

M. A. D.

Wie weit das möglich ist, läßt sich natürlich von der Ferne nicht beurteilen. Ebenso wenig läßt sich von hier aus überblicken, wie groß die Gesellschaft der neuen Regierung im Innern des Landes ist. Man darf als sicher annehmen, daß die Selbständigkeitstreiberungen der verschiedenen Provinzen und Gebiete sich auch weiterhin gelten lassen und vielleicht hier und da die Entschlusskraft der Regierung überraschen werden. Vor allem aber darf man die Hoffnung nicht überpannen. Es ist kaum anzunehmen, daß es der neuen Regierung gelingen wird, England für einen allgemeinen Frieden zu gewinnen, der keinen geheimen und offenen ehrgeizigen weitergängenden Plänen nicht Rechnung trägt. Vorläufig ist nur festzustellen, daß der Wille zum Frieden in Russland mit jedem Tage stärker wird und daß er durch die Umwandlung der Regierung sichbaren Ausdruck findet. An den übrigen Mitgliedern des Bierverbandes ist es, daraus die Folgerungen zu ziehen. Die Frage, wie Russland sich verhalten wird, wenn den neuen Männern eine Einwirkung in ihrem Sinne auf die Diplomaten und leitende Männer der verbündeten Staaten versagt bleibt, muß einer späteren Erörterung vorbehalten bleiben.

M. A. D.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Das Völkergericht an der Westfront.

Die hunderte Zusammensetzung der Armeen unserer Feinde überbietet alles bisher Dagegen. Nicht nur aus allen Rassen der Erde, auch aus allen möglichen Völkern stammen innerhalb der einzelnen Rassen haben Engländer und Franzosen die wehrhaften Männer gegen uns zusammengebracht. Ein interessantes Streitlicht auf das Völkergericht wird eine Nachweisung über die Zusammenlegung der im Senegal-Bataillon Nr. 70 vertretenen Volksstämme und deren Kampfvermögen, die bei einem Gefangenengen des Bataillons gefunden wurde. Nach dieser Zusammenstellung betrug damals die Stärke des Bataillons 840 Mann. Von ihnen wurde der Kampfvermögen von 547 Mann als gut, von 170 als zweitklassig, und von 123 als schlecht angegeben. Dann werden als Angehörige des Bataillons Neger von über 50 verschiedenen Rassen und Stämmen angeführt. Sie alle kämpfen in einem einzigen Bataillon für „Freiheit“ und „Menschlichkeit“ gegen das „barbarende Deutschland“.

Kein Abwehrmittel gegen U-Boote.

Französische Zeitungen geben die Unzulänglichkeit aller bis jetzt zur Abwehr der U-Bootgefahr ergriffenen Maßregeln zu. „Die Rege haben sich als zweitklassig erwiesen. Das deutsche U-Boot läßt sich hindurch. Die Wasserflugzeuge? Sie schützen die Schiffe in der Nähe der Küste und auch noch auf eine gewisse Entfernung davon, aber wir bauen nicht genug davon. Die Patrouillenboote? Sie sind unentbehrlich für die U-Bootjagd, aber abgesehen von den Torpedobooten sind unsere Patrouillenboote unzureichend. Die Fischkutter, die kleinen Dampfer, die wir verwenden, laufen acht, zehn, höchstens zwölf Schritte. Sie kommen immer zu spät. Die Marine muß darum auf ihren eigenen und auf privaten Werften mit aller Beschleunigung schnelle Kanonenboote, Torpedoboote und sogar große Petroleum-Wachschiffe bauen lassen.“

Neue Völkerrechtsverletzung durch die Engländer.

Der Hamburger Vertreter der Telegraphen-Union hat von einem Lofoten erfahren, daß die Engländer in Norwegen öffentlich bekanntgegeben, daß lärmende deutschen Schiffe, die an Norwegen Küste fahren, ganz gleich, ob sie innerhalb oder außerhalb der norwegischen Hoheitsgewässer sich befinden, in Zukunft ohne weiteres in den Grund geschossen würden.

Die Amerikaner sind da!

Das englische amtliche Pressebüro meldet: Ein Geschwader amerikanischer

Torpedojäger traf in England ein, um mit unserer Flotte zusammenzuarbeiten. Konteradmiral Sims führt den Befehl über sämtliche amerikanischen Streitkräfte, die nach Europa kommen. Er sieht in füglicher Verbindung mit dem Chef des Generalstabes.

Keine Entschädigung für die „Lusitania“.

In einigen Blättern findet sich die Angabe, daß von der deutschen Regierung für die Versenkung der „Lusitania“ eine Entschädigung von 30 Millionen Mark an Amerika gezahlt worden sei. Die „Norddeutschland“ stellt fest, daß an dieser Meldung kein wahres Wort ist.

Chinas Teilnahme am Kriege gegen Deutschland.

Die Londoner „Morning Post“ meldet aus Tientsin, daß das chinesische Kabinett mit Ausnahme von zwei oder drei Ministern beschlossen hat, das Parlament um eine sofortige Entscheidung zur Frage der Teilnahme am Kriege gegen Deutschland zu ersuchen.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 16. Mai.

Das Haus setzte die innerpolitische Debatte fort.

Abg. Dr. Schiffer (Magdeburg (nail.)): Im Gegenzug zum Abg. Dr. Naumann könnte man auch meinen, daß wir jetzt von der Staatsallianz und vom Staatssozialismus auf lange hinaus genug haben und der allgemeine Wunsch bestehen könnte, wieder zur unbehinderten Möglichkeit der freien individuellen Entwicklung und zum freien Wettbewerb möglichst vieler selbständiger Existenz zu gestützen. Wir wissen vollauf, was wir unserem Offizierkorps zu danken haben, wie wollen es durchaus in engster Fühlung mit dem Kaiser-König erhalten. Nichts liegt uns ferner, als das monarchische Heer in ein Parlamentarische umzuwandeln; wir wollen nichts weiter, als die seit 1883 veränderte

Stellung des Militärkabinetts.

wieder in Übereinstimmung mit der Kabinettorder von 1861 zu bringen, wonach Offiziere und Beamte in bezug auf ihre Ernennung verfassungsgleichlich gleichstehen. Wir halten fest an dem monarchisch-unionistischen Charakter unserer Verfassung. Wir wollen weiter nichts als eine engere Fühlung zwischen Regierung und Volksvertretung. Die Umgestaltung des preußischen Verfassungsbetriebs ist eine Notwendigkeit, und nur über das Moß bestehen noch Meinungsverschiedenheiten. Aber Preußen muß selbst wissen, welches Wahlrecht ihm am besten dient.

Abg. Dr. Wirth (Bentr.): Das Kriegsministerium muß aus den vorgebrachten Beschwerden die ehrliche Konsequenz ziehen. Wir hoffen auf den Kaiser. Er ist der erste Soldat. Man darf nicht nach der Gesinnung der Leute schärfen.

Abg. Günther (Fortschr. Bp.): Bei der Musterung der ungedienten Leute sollte man rücksichtsvoller verfahren. Wir haben noch genug Leute und brauchen nicht solche einzustellen, die dann nur die Lazarette füllen und später große Rentenansprüche erheben.

Abg. Höhne (nail.): Ich schweige über die langsame Prüfung technischer Neuerungen, worauf ich keinen Einfluß habe.

Oberst v. Wiesberg erklärt, daß hunderttausende neuer Erfindungen für das Kriegsministerium vorliegen.

Dann wurden Arbeiterfragen erörtert.

Als der Abg. Schöpflin (Soz.) einen Fall der Urlaubablehnung eines Landtagsabgeordneten für Kreuz & L. zur Sprache bringt kommt es zu einem Zwischenfall, als

Kriegsminister v. Stein antwortet: Die Einheitslichkeit einzelner Leute von der Front kann nur dort, nicht von mir, entschieden werden; es einzelnen werden viele. Der Kriegsminister kann Beschwerden abstellen, aber er wird hören, in die Befugnisse der Truppenführer eingreifen. Das Geschenk einer Geweihmeile meiner Machtbehörde lehne ich dankend ab. Sollten Schwierigkeiten entstehen, so erledige sie sich durch Briefe meines allerbürtigsten Kriegsministers.

Abg. Haase (nail.): Das Volk will nicht hören, es verlangt Taten. Wir leben nicht von einem Rück nach links. Die Massen müssen selbst nach dem Rechten leben, sonst kommen sie vom Regen in die Traufe. Das Volk regt sich. Es wird Regierung und Parlament vorwärts zu treiben wissen.

Abg. Kreich (nail.): Es kann nicht bestritten werden, daß die Beschlüsse des Besetzungsausschusses den Anfang des parlamentarischen Systems darstellen.

Wir verzichten auf den Schutz des Kanzlers. Ob die Rechte des Königs unter die Parlamentarismuskette gestellt werden, das ist der Kriegsminister gleichgültig. Der Ausschluß hat keine Rechte mehr plausibel abgebrochen. Er fühlt wohl, daß er zu weit gegangen war.

Abg. Müller-Neininger (Fortschr. Bp.): Der gemeinsame Sturmlauf der äußersten Rechten und der äußersten Linken ist sehr bezeichnend. Er ist charakteristisch für die ganze politische Lage. Die Rechte unterstellt mit ihren Angriffen auf das Parlament und die Volks-

abgeordneten keinen Preis.

Der Haushaltspolitik wird angenommen.

Nach einer kurzen Ansprache des Bräutigams Dr. Staeck verläßt sich das Haus zum 5. Juli.

rechte geradezu das Ausland. Wir kämpfen für die höchsten Interessen des Heeres und der Monarchie. Wer dagegen ist, der verhindert sich gegen das Heer und gegen die Monarchie. Damit schlägt die Aussprache über das Gräben der inneren Politik.

Die Verwaltung des Reichsheeres.

Ein Antrag Rehbein (Soz.), der auch von nationalliberalen Abgeordneten und Vertretern des Zentrums und der Deutschen Freiheit unterzeichnet ist, erlaubt den Kanzler, die Betracht kommenden militärischen Instanzen zu veranlassen, sämtliche in den befreiten Gebieten befindlichen, dem Deutschen Reich gehörenden und dort eingesetzten Maschinen, insbesondere Dampfmaschinen, Motorpflüge, Motoromobile und Dampfplüge der heimischen Landwirtschaft auszuführen, legt alle irgendwie entbehrlichen Pferde und Zugtiere, die in den befreiten Gebieten noch vorhanden sind, möglichst rasch der heimischen Landwirtschaft zur Verfügung zu stellen.

Abg. Stüdten (Soz.): Hoffentlich bleibt der Kriegsminister das, was er versprochen hat, nämlich ein Mann der Tat in der Befreiung der Soldatenmishandlungen. Redner kritisieren dann das Beschwerderecht.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse

sollte man ganz allgemein als Kriegsmedaille einführen, denn alle Kriegsteilnehmer haben es verdient. Viele, die es verdient haben, haben es aber nicht erhalten, und viele haben es erhalten, die nicht wissen, wie sie dazu gekommen sind.

Abg. Dr. Wirth (Bentr.): Das Kriegsministerium muß aus den vorgebrachten Beschwerden die ehrliche Konsequenz ziehen. Wir hoffen auf den Kaiser. Er ist der erste Soldat. Man darf nicht nach der Gesinnung der Leute schärfen.

Abg. Günther (Fortschr. Bp.): Bei der Musterung der ungedienten Leute sollte man rücksichtsvoller verfahren. Wir haben noch genug Leute und brauchen nicht solche einzustellen, die dann nur die Lazarette füllen und später große Rentenansprüche erheben.

Abg. Höhne (nail.): Ich schweige über die langsame Prüfung technischer Neuerungen, worauf ich keinen Einfluß habe.

Oberst v. Wiesberg erklärt, daß hunderttausende neuer Erfindungen für das Kriegsministerium vorliegen.

Dann wurden Arbeiterfragen erörtert.

Als der Abg. Schöpflin (Soz.) einen Fall der Urlaubablehnung eines Landtagsabgeordneten für Kreuz & L. zur Sprache bringt kommt es zu einem Zwischenfall, als

Kriegsminister v. Stein antwortet: Die Einheitslichkeit einzelner Leute von der Front kann nur dort, nicht von mir, entschieden werden; es einzelnen werden viele. Der Kriegsminister kann Beschwerden abstellen, aber er wird hören, in die Befugnisse der Truppenführer eingreifen. Das Geschenk einer Geweihmeile meiner Machtbehörde lehne ich dankend ab. Sollten Schwierigkeiten entstehen, so erledige sie sich durch Briefe meines allerbürtigsten Kriegsministers.

Abg. Haase (nail.): Das Volk will nicht hören, es verlangt Taten. Wir leben nicht von einem Rück nach links. Die Massen müssen selbst nach dem Rechten leben, sonst kommen sie vom Regen in die Traufe. Das Volk regt sich. Es wird Regierung und Parlament vorwärts zu treiben wissen.

Abg. Kreich (nail.): Es kann nicht bestritten werden, daß die Beschlüsse des Besetzungsausschusses den Anfang des parlamentarischen Systems darstellen.

Wir verzichten auf den Schutz des Kanzlers. Ob die Rechte des Königs unter die Parlamentarismuskette gestellt werden, das ist der Kriegsminister gleichgültig. Der Ausschluß hat keine Rechte mehr plausibel abgebrochen. Er fühlt wohl, daß er zu weit gegangen war.

Abg. Müller-Neininger (Fortschr. Bp.): Der gemeinsame Sturmlauf der äußersten Rechten und der äußersten Linken ist sehr bezeichnend. Er ist charakteristisch für die ganze politische Lage. Die Rechte unterstellt mit ihren Angriffen auf das Parlament und die Volks-

abgeordneten keinen Preis.

Der Haushaltspolitik wird angenommen.

Nach einer kurzen Ansprache des Bräutigams Dr. Staeck verläßt sich das Haus zum 5. Juli.

Keinen Gegensatz zwischen Parlament und Regierung.

herstellen wollen.

Es wird nun noch der Staat des Reichschauspiels erledigt.

Bei der Abstimmung erläutert Abg. Dr. Gräfinnauer (Soz.), daß seine Fraktion den Gesetzesentwurf ablehnt, weil der Haushaltspolitik das Gesetz der ungerechten Belastung der wirtschaftlich schwachen Volkskreise trage.

Auch Abg. Bedebour (nail.) erläutert namens seiner Freunde, daß sie den Staat ablehnen.

Der Haushaltspolitik wird angenommen.

Nach einer kurzen Ansprache des Bräutigams Dr. Staeck verläßt sich das Haus zum 5. Juli.

Sehr anstrengend. Es müßte schon einiges sein, die dir gleich ist, Tante Friede.

„Also mir müßte sie gleich sein?“

„Du sollst wohl auch noch deinen Geschmack bewundern?“

„Ich hätte ihr mit vollendetem Ritterlichkeit das Hand und sah mit einem warmen Blick in ihr frisches Gesicht.“

„Wirklich, es ist schade, daß wir nicht in einem Alter sind, Tante Friede. Du müßtest meine Frau werden.“

„Ich hoffe, daß du dich baldigst nach einem anderen Ideal umsehen wirst. Wir wollen noch auf deiner Hochzeit tanzen.“

Gegen zehn Uhr verabschiedete sich dann Friede auch. Georg begleitete sie durch den Stadtwald nach Hause. Es war ein warmer, dämmlicher Sommerabend. Am Morgen war das erste Gewitter niedergegangen und am Himmel hingen noch sehr einige zerrissene Wolken, hell vom Mond beleuchtet.

Georg hatte Friedes Arm durch den Seinen gezogen. Sie gingen plaudernd nebeneinander dahin. Der junge Mann sprach noch über seine Wünsche und Hoffnungen für die Zukunft. Von Friedes Herz lag ein wehes, drückendes Gefühl. Sie hatte sie das, wenn sie sah, wie Eltern in ihren Kindern die Vollendung des eigenen Seins erleben durften. Arm erachtete ihr dann ihr eigenes Leben, arm und unvollendet.

Wie herrlich mußte es sein, solch einen Sohn sein eigen zu nennen — oder eine liebevolle, anziehende Tochter. Wohl lieben die Freunde sie großmütig mit teilnehmen an ihren Elternjahren und Elternglück — aber das war nur ein Altmögen, ein Geleben, kein Recht.

Friede Sörrensen.

8) Roman von H. Courthas-Mahler.

(Fortsetzung.)

Unbewußt sah er noch eine Weile, nachdem er gehobt hatte, daß Ruth die Wohnung verließ. Nun war er ungestört, bis sie zurückkam. Langsam öffnete er ein Fach seines Schreibtisches und nahm einen Kasten heraus. Dieser enthielt zwei Pistolen. Er hob die eine davon heraus, prüfte sie ruhig und aufmerksam. Dann sah er eine Weile vor sich hin, in tiefe Gedanken versunken. Endlich richtete er sich straff empor. Die Augen lebten einen energischen Ausdruck.

„Nun fort mit dem Schäppel,“ sagte er hart vor sich hin. Er setzte die Pistole an die Stirn und drückte los.

7.

Friede Sörrensen hatte, wie sie oft zu tun pflegte, den Sonntagnachmittag benutzt, um Boltmar zu besuchen. Der Weg bis zur Villa ihrer Freunde führte durch den Wald. Friede ging ihn in beschaulicher Ruhe.

Sie fand Herrn und Frau von Boltmar daheim und auch den kleinen Sohn Georg. Friede wurde herzlich begrüßt. Der Hausherr legte ihr ein paar Armbänder und klopfte ihr die Hand. Georg zog sie zu ihrem behaglichen Sofasessel, den sie immer innehatte und Frau von Boltmar versorgte sie mit Kaffee.

„In eurem Sösschen ist es zum Sonntagnachmittag zu möglichen, ich freue mich immer die ganze Woche darauf. Und vollends jetzt, da unter fahner Weinenkummler zurück ist, der so

schön gruselig erzählen kann, wie ungernlich es bei den Kannibalen ist.“

Ge

Politische Rundschau.

Deutschland.

* In der letzten Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: der Entwurf einer Befinnung über den Verkehr mit Sulphat, der Entwurf einer Befinnung über eine Ernteflächenerhebung im Jahre 1917, der Entwurf einer Befinnung über Alumin, der Entwurf einer Befinnung über Schiffsregister u. v. und der Entwurf einer Befinnung über die Beschäftigung von Strafgefangenen mit Außenarbeit.

* Nach einem Berliner Blatte sollten zwischen Preußen und Bayern wichtige Entscheidungen über die Lösung der Elsaß-Lothringischen Frage im Sinne einer Aufteilung der Reichslande zwischen beiden Staaten getroffen werden sein, es die sogar Bayern außer dem Elsaß auch einige lothringische Gebiete erhalten. Demgegenüber erklärt die amtliche Bayerische Staatszeitung, daß von solchen Beschlüssen an maßgebenden Stellen nicht das mindeste bekannt sei.

* Die sächsische Kammer beschreit die Fragen der inneren Neuordnung. Die Sozialdemokraten beantragen die Einziehung eines Verfassungsauschlusses, dem alle einschlägigen Anträge zu überreichen seien. Die Fortschrittskrieger beantragen die Übertragung des Reichstagswahlrechts mit der Verhältniswahl auf Sachsen und die Reform der Ersten Kammer, die auch von den Nationalliberalen verlangt wurde. Der Minister des Innern Graf Bismarck erklärte, daß von allem in Sachsen nicht die Rede sein könne. Er lehnte die Übertragung des Reichstagswahlrechts auf Sachsen, jede Änderung des Wahlrechtes, die Neuerteilung der Wahlkreise, die Verhältniswahl und alle anderen Forderungen ab, ausgenommen die Reform der Ersten Kammer, die er bereits früher als notwendig bezeichnete habe. Die Kammer beschloß trotzdem einstimmig die Einziehung eines Verfassungsauschlusses, der sofort gewählt wurde und seine Tätigkeit bereits aufgenommen hat.

England.

* Ministerpräsident Lloyd George hat in einem Briefe dem Führer Redmond mitgeteilt, die Regierung sei bereit, einen Gesetzentwurf einzubringen, der die sofortige Einführung der Selbstverwaltung für den größeren Teil von Irland vorstellt, unter Ausbluss des Teiles, der die Einführung ablehnt. Wenn ihm dies annehmbar erscheine, erkläre er vor, daß eine irische Verfassung in gemeinsamer Beratung aller Parteien Irlands entworfen werde.

* Minister Long brachte im Unterhaus den Entwurf zur Reform des Wahlrechts ein. Danach bekommen Frauen von 30 Jahren und darüber das Wahlrecht, ebenso die Soldaten und die Matrosen, denen auch Gelegenheit geboten wird, bei Abwesenheit für sich stimmen zu lassen. Lord Clarendon Hamilton wandte sich gegen die Einziehung des Entwurfs, weil er die Parteigegenseite empfindlich verschärfe und die Fortsetzung des Krieges ernstlich gefährden würde. Im Verlaufe der Debatte kam es zu einer Aussprache über die Kriegsziele. Nach einem von liberaler und sozialistischer Seite eingebrachten Antrag sollte die englische Regierung eine ähnliche Erklärung wie die russische veröffentlichen. Demgegenüber erklärte Mr. Robert Cecil, daß Englands Kriegsziele unverändert seien.

Russland.

* Eine Verfügung der Regierung ordnet für alle Landesteile außer Transsibirien und Turkestan die gleichmäßige Verteilung von Roggen, Weizen, Hirse, Bohnen, Erbsen, allen Arten von Mehl und von Gerste an die Bevölkerung an.

Türkei.

* Die Parlamentspartei für Einheit und Fortschritt ist unter dem Vorsitz des Großwesirs Talaat Pascha zusammengetreten. Der Großwesir gab ausführliche Erklärungen ab, in denen er u. a. sagte, daß er bei seiner letzten Reise überall warme Aufnahme gefunden habe. Über-

Und schwere Müttigkeit kam plötzlich über die frische, Schaffensfreudige. Wozu das alles? Für wen arbeitete und schaffte sie? Wer würde einst die Früchte ihres Fleisches ernten?

Sie schaute in sich zusammen. Und mit einem Male stand die Furcht vor ihr, die Furcht vor der Einsamkeit.

Als sich Georg dann an der Türe von ihr verabschiedet hatte, stieg sie mit schweren, müden Schritten die Treppe zu ihrem Schlafzimmer hinauf. Sie trat, ohne abzulegen, an das Fenster und starrte in die mondcheinheile Nacht hinaus. Tief und beseelten leuchtete sie auf und ein trauriger, sehnüchiger Ausdruck lag auf ihrem Gesicht.

„Wie mag es ihnen gehen?“ sagte sie halb laut vor sich hin. Und dann versetzte sie diesen Gedanken weiter.

„Ob sie glücklich geworden sind? Ob sie zuweilen melner gedacht haben? Drei Kinder hat ihnen der Himmel geschenkt, drei — und ich bin allein — ganz allein.“

Langsam kehlte sie sich aus und warf sich schweratmend auf ihr Lager. Die Vergangenheit wurde heute nach in ihr, schmerzhafter denn je. Sie sah sich wieder in ihres Lebens Blütenjahren an. Ihr Steinbachs Seite — als eine glückliche Brant. Damals — ja damals! Da war die Segensfülle zu groß, die auf sie niederströmte, sie hatte sie nicht fassen können. Und umso tiefer war sie dann herabgestürzt von der Höhe ihres Glücks und sie hatte sich nicht mit weniger begnügen können. Alles — der nichts.

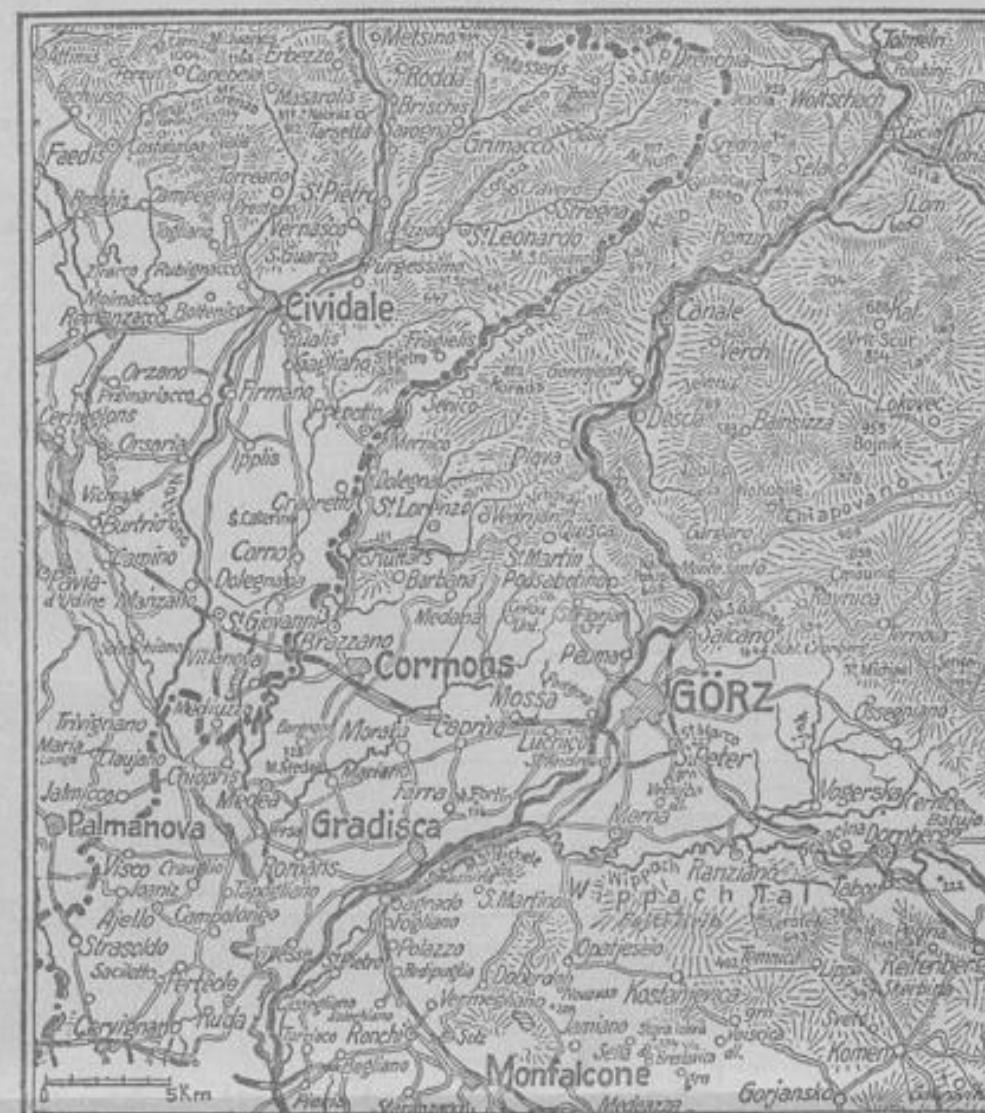
Langsam klappte Friede heute den Schlaf nicht

oll herrliche die tiefe Überzeugung von einer glänzenden Zukunft der Türkei. Die Verbündeten seien in allen Fragen vollkommen einig und hegten unerschütterliches Vertrauen auf einen siegreichen Ausgang des Krieges.

Griechenland.

* Über die neue Republik Koriza, die von französischen Soldaten gegründet worden ist, geben italienische Blätter interessante Einzelheiten. Die Republik erstreckt sich vorläufig nur auf den Bezirk Koriza, besitzt jedoch alle Einrichtungen einer modernen Regierung mit einem Ministerrat, einem Heer von 600 Mann, Briefmarken, Papiergeld, ein Nationalbanner und einen Staatshaushalt.

Zur Schlacht am Isonzo.



Amerika.

* Wie aus Washington berichtet wird, hat die amerikanische Regierung Rusland eine erste Anleihe von 100 Millionen Dollar gewährt, natürlich zum Anlauf von Börsen in den Ver. Staaten. Schatzkonsul Mr. Adoo erklärte dem Bevollmächtigten der russischen Botschaft, daß die Ver. Staaten durch die Gewährung einen weiteren Beweis der starken Freundschaft zwischen dem amerikanischen und russischen Volke liefern wollten, und sagte: Ich hoffe zuverlässig, daß die Mittel, welche wir Ihnen zur Verfügung stellen, zur Befestigung der Demokratie und der Freiheit in der ganzen Welt beitragen werden.

Volkswirtschaftliches.

Die Tabakarbeiter und die Unterstützungspläne der Gemeinden. Durch die Einrichtung in der Tabakfabrikation ist eine größere Zahl von Tabakarbeitern arbeitslos geworden. Die Arbeitslosigkeit in diesem Gewerbe wird vorwiegend noch steigen. Nach Mitteilung des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes soll von einzelnen Gemeindebehörden die Einführung einer Erwerbslosenunter-

stützung mit der Begründung abgelehnt worden sein, daß durch das Reich noch keine Bestimmungen getroffen seien. Dies ist durchaus unzutreffend, da selbstverständlich auch aufitolige Krieges ernehrungs- und unterstützungsbetätige Tabakarbeiter die Bestimmungen des Bundesrats vom 17. Dezember 1916 Anwendung finden. Bisher 7 dieser Bestimmungen überläßt die Regelung der Voranzeigungen, der Höhe und Art der Fürsorge — sie kann auch in Sachleistungen bestehen — den Gemeinden, denen ein Drittel ihrer diesbezüglichen Auslagen aus Reichsmitteln zurückvergütet wird.

Von Nah und fern.

Die Barbarossaburg bei Gelhausen, deren Erneuerung der Kaiser gelegentlich eines

Wander in den Sommerferien unterzubringen. Die Kosten trägt die Bürgerschaft von Hermannstadt und Umgebung.

Schlagwetterexplosion auf einer Zeche. Auf der Zeche „Konstantin“ (bei Essen) hat sich eine Schlagwetterexplosion ereignet. Fünf Bergleute werden vermisst. Die Hoffnung, sie zu retten, ist gering. — In der Grube „Greifau“ bei Greven, die seit einigen Tagen brennt, sind fünf Personen bei den Löscharbeiten im Stollen durch Stichgase ums Leben gekommen.

Entmündigung der Prinzessin Luise von Belgien. Aus ungarischen Zeitungen sind Mitteilungen über die Prinzessin Luise von Belgien übernommen worden, die sich in keiner Weise bestätigen. Zum Vorwurf der Prinzessin ist vom Münchener Amtsgericht ein Anwalt bestellt worden, das Entmündigungsverfahren nimmt seinen Fortgang und sind weitere Verhandlungen natürlich lediglich von dem betreffenden Gericht abhängig.

Kriegsereignisse.

12. Mai. Englische, nach stärkster Artillerievorbereitung einsetzende Angriffe, im Arras-Gebiete in lichten Massen unternommene Angriffe werden abgeschlagen. — Die Franzosen bei Gerny zurückgedrängt, Angriffe bei Berry-au-Bac abgewiesen. — 15 Flugzeuge an der Westfront abgeschossen. — Erneute feindliche Angriffe in Mazedonien lieben erfolglos.

13. Mai. Die starken Angriffe der Engländer gelingen. — Busslecourt den Engländern entzogen. — Der Feind verliert 18 Flugzeuge. — Starke Angriffe in Mazedonien abgeschlagen. — Beginn einer neuen Schlacht am Isonzo.

14. Mai. Neue heilige englische Angriffe gescheitert. — Starke Artilleriekampf in der Champagne. — Der Feind verliert 12 Flugzeuge und 1 Fesselballon.

15. Mai. Englische Angriffe bei Busslecourt abgewiesen. — Die St. Berthe Ferme von den Deutschen gestürmt. Französische Teilstreitkräfte an verschiedenen Stellen der Aisne- und Champagnefront gelingen erfolglos. — An der mazedonischen Front gesteigert Artilleriefeuer.

16. Mai. In der Gegend von Arras verminderde Geschützaktivität infolge unsichtigen Wetters. — Bei Neuville bringt ein märkisches Bataillon in die feindliche Stellung und schlägt erbitterte Gegenangriffe ab. — In Mazedonien Artillerieaktivität. — Starke italienische Angriffe von den Österreichern an der Isonzo-Front abgewiesen.

17. Mai. Englische Angriffe an der Scarpe zurückgewichen. Im Mai sind 2300 Engländer, 2700 Franzosen bisher gefangen. — Deutscher Erfolg bei Bauriall und Lafaut. — Heilige feindliche Angriffe in Mazedonien unter schweren Verlusten abgeschlagen. — Die Italiener erleiden in den erneuten Monfalconepfingen schwere Verluste, ohne irgendwelchen Erfolg zu erzielen. — Bei einem Vorstoß in die Straße von Otranto verlieren die Gegner einen Torpedobootzerstörer (ital.), drei Handelsdampfer und 20 armierte Bewaffnungsdampfer. In einem anschließenden Gefecht jagen die österreichischen Streitkräfte von Seeflugzeugen unterstützt, den Engländern, Italienern und Franzosen beträchtlichen Schaden zu, während ein deutsches U-Boot einen englischen Kreuzer versenkt. Die Österreicher erleiden geringe Menschen- und Materialverluste. 72 Engländer werden getötet eingezogen.

Gerichtshalle.

Frankfurt a. M. Die Strafkammer verurteilte die 23 Jahre alte Ehefrau Hofmann und den Mechaniker Schant, die einem kriegsgefangenen Franzosen durch Geld, Kleider und einen Platz zur Flucht verhelfen wollten, zu einem Jahre Gefängnis.

Regensburg. Die Strafkammer verurteilte wegen großer Raubüberhöhung nach Leipzig und Dresden den Kaufmann Rojenblatt zu 37 100 und den Metzgerfabrikanten Helder zu 32 500 Mark Strafe.

Friede, meine Seele hat die Deine festgehalten und ich weiß, Du konntest nicht loskommen von mir, wie ich nicht von Dir. In aller Not und Pein hat mich dieser Gedanke begleitet, obwohl es meine Schuld vergnügt, daß Du einfach bliebst im Leben.

Ich folgte heimlich all Deinem Tun aus der Ferne und freute mich, daß Du in Deinem Lebenswerk Erfolg auf Erfolg häufst. Bei uns gab es dafür Widerholungen aller Art. Ich strete rasch vorwärts, um eine höhere Gehaltstafel zu erklommen. Aber es ging langsam, sehr langsam. Und je größer die Kinder wurden, desto mehr folgte unter Hausstand. Unter Alters, Hans, ist Offizier geworden und er hat Lilli leichter Slim gegeben. Sein Zusatz ist ein großes Loch in unserem Staat. Unsere schwere Lage verschlimmerte sich von Jahr zu Jahr.

Lilli hatte nun durch Guall erfahren, was ich längst wußte, daß Du Dir ein Vermögen erworben hast. Da sprach sie zuerst davon, sich mit Dir zu versöhnen — Dich um Hilfe anzuheben.

Ich verbot Lilli jede Annäherung an Dich, nicht nur, weil ich die Erneuerung nicht ertragen hätte, Almosen von Dir zu empfangen, sondern auch, weil ich wußte, daß wir uns nicht wiedersehen durften.

Dann kam das Unglück mit meinem Sturz. Ich bin genesen — aber meine Beine will für einen Menschen, den nie ein Arier den Dienst vertrug, der mit Leib und Seele Soldat ist, wie ich es war — vielleicht Du mir das noch fühlst! (Fortsetzung folgt)

finden. Wie ein Wispern und Maunen zog es durch das stillle Zimmer, als wenn tausend geheimnisvolle Stimmen lobendig werden wollten.

Und plötzlich fuhr sie hoch auf und starrte nach dem Fenster. Hattest du nicht deutlich jemand geklopft und ihren Namen gerufen?

Sie erhob sich mit einem seltsamen Bangen Gefühl und öffnete das Fenster. Die Zweige des Apfelbaumes schlugen ihr entgegen. Sie hatten wohl das Fenster berührt. Sie schaltete selbst aus und wehrte nun energisch die quälende Stimmung von sich ab. Aber dann dachte sie doch noch einmal vor dem Einschlafen: „Wenn ich doch nicht so einsam wäre!“

Am nächsten Morgen stellte die gewohnte Tätigkeit schnell Friedes-Gleichgewicht wieder her. Sie war gerade fertig und wollte sich erheben, um ihr Tagewerk weiter zu verrichten, als Lied geläutet kam und ihr meldete, daß der Postbote mit einem Einschreibebrief für sie im Hause warte.

Friede durchschritt schneller als sonst den Garten, um den Boten nicht warten zu lassen.

Sie nahm den Brief in Empfang und quittierte. Erst dann sah sie auf Adresse und Poststempel herab. Und da schoß eine sähne Blutwelle in ihr Gesicht. Sie starrte mit großen Augen auf den Brief.

Es war nicht irgend ein Geschäftsbrief, wie sie erwartet hatte, sondern ein Privatbrief.

Der Poststempel und die feste, charakteristische Handschrift verrieten ihr, noch ehe sie den Brief öffnete, von wem er kam.

Und da ging es wie ein scharfer, schneiden-

der Scher zog, der sie auf einen Sessel und öffnete nun erst den Brief mit zitternden Händen. Denn sie wußte, von Frei Steinbach konnte sie nur etwas kommen, was ihre Seele in Aufruhr bringen würde.

Mit einem schweren, zitternden Atemzug begann sie zu lesen. Aber schon, nachdem sie die ersten Zeilen überlesen hatte, bedeckte geisterhafte Blässe ihr Gesicht. Sie ließ mit einem dumpfen Laut den Brief kraftlos herabstürzen und lehnte den Kopf mit geschlossenen Augen zurück.

Aber nur wenige Minuten verharrte sie so. Dann raffte sie sich empor und las den Brief bis zu Ende durch.

„Liebe, teure Friede!“

Es ist sonst nicht üblich, daß man selbst seine eigene Todesanzeige niederschreibt. Ich will jedoch gleich damit beginnen, damit Du diesen Brief nicht unwillig und ungelesen aus den Händen legst. Einem Sterbenden gönnt man ein letztes Wort, wenn man auch sonst Schweigen von ihm forderte. Und wenn Du diesen Brief in den Händen hältst, bin ich tot.

Ich weiß nicht, ob die Runde zu Dir gebrungen ist von meinem Sturz mit dem Pferde. Vor zwei Monaten war es und ich bin durch diesen Sturz zum Kreppel geworden. Nun kann ich nicht mehr für meine Familie sorgen und habe mich selbst aus der Liste der Lebenden gestrichen. Vorher muß ich noch einmal zu Dir reden.

